

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolobd“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Abbestellen werden an den Verlagsstellen... Die Spalte des Anzeigen-Preises wird bei steigender Änderung eines Stammes vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung muss der Anzeigen-Vertrag durch Klage eingeleitet werden und aber wenn der Klagegegenstand in Konkurs geht.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 180.

Nummer 108

Freitag, den 14. September 1928

27. Jahrgang.

Amtlicher Teil. Öffentl. Sitzung der Gemeindeverordneten

Freitag, den 14. September 1928,
abends 8 Uhr

im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagessordnung ist am Amtsbrett im Rathause ange-
schlagen.

Ottendorf-Okrilla, 13. September 1928.

Der Vorsteher.

Leeseholzzeichen.

Diejenigen Einwohner, welche Leeseholzzeichen für die
Zeit vom

1. Oktober 1928 bis 31. März 1929

beantragen wollen, haben sich bis

18. September 1928

im hiesigen Rathaus — Verwaltung — zu melden.

Die Leeseholzzeichen kosten für das Halbjahr 5 RM.
für tägliches Lademittel 0,60 Pfennige.

Das Fehlen von Resten ist verboten und strafbar.

Ottendorf-Okrilla, am 12. September 1928.

Der Gemeinderat.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 13. September 1928.

Am Montag abend in der zehnten Stunde fuhr in
der Gasse ein nach Königsdorf fahrender Motorradfahrer in
ein hiesiges Langholzgerüst. Der Motorradfahrer erlitt de-
stetige Verletzungen, daß er besinnungslos ins Krankenhaus
transportiert werden mußte.

Am vergangenen Sonntag durfte unsere Kirchengemeinde das Erntedankfest feiern. Wieder erweute ein feier-
lich mit Girlanden und Kränzen geschmücktes Gotteshaus,
dessen Altarwand Taufstein auch mit Blumen und Früchten
schon geschmückt waren. Hell erstrahlten die großen Lichter
aus dem Altar. Eine stattliche Schar von Gemeindegliedern
hatte sich eingefunden und aus vollen Herzen heraus er-
wungen, von der Orgel kraftvoll begleitet, die Choräle. Der
Vorsänger beleuchtete in seiner Predigt, wie man ein richtiges
Erntedankfest hält und betonte: Wir haben geerntet, darum
danken wir. Gott will ernten, darum wirken wir. Zu
Festigung der gottesdienstlichen Feier trug wesentlich bei der
Freiwillige Kirchenchor, der unter Leitung von Herrn Kantor
Bayer und mit Orgelbegleitung des Herrn Lehrer Jakob den
Wappenschwör von Witzams Siegesgesang von Franz Schubert
vortrug. Das Solo für Sopran hatte Fräulein
Hannel Bänisch übernommen und konnte ihre schöne Stimme
zu recht zur Geltung bringen. Es war eine große Freude
über- und Solistin samt Orgel zu hören. Am Nachmittag
wurde das Gotteshaus von vielen Einheimischen und Aus-
wärtigen besucht, die alle sich freuen über den schönen
Schmuck. Allen aber die dazu beitragen, das Gotteshaus
so herrlich zu schmücken, besonders aber dem Kinderchor und
dem Jugendband für entschiedenes Christentum und den
Kirchengemeindevorstellern, die mit halsen, gebührt der wärmste
Dank der Kirchengemeinde ebenso wie denen die durch musi-
kalische Vorbildung den Gottesdienst weihen und dazu
manche Stunde bei fleißiger Übung geopfert hatten.

Am Donnerstag, den 20. 9. wird im Söfthof zum
Wing von der christlichen Armeemission aus Berlin ein
Festvortrag gehalten werden, der schon heute bestens em-
pfohlen wird.

Dresden. Die zunehmende unterirdische Bebauung
des Westviertels der inneren Stadt macht es erforderlich,
in der schon bestehenden Planung für den künftigen Schnell-
bahnverkehr die Hauptlinien für Untergrund und Hoch-
bahn soweit festzulegen, daß danach alle größeren städtebau-
lichen Planungen und alle künftigen Bauten unter der
Bebauungsbedeckung eingezeichnet werden können. Der Rat zu
Dresden beschloß in seiner letzten Sitzung, zur Ausstellung

von Plänen für das künftige Schnellbahnnetz 20000 Mark
zu bewilligen.

Ramenz. Einen Motorradunfall gab es am Sonn-
tag vormittag auf der Herrenstraße. Das mit zwei hiesigen
jungen Leuten besetzte Fahrzeug kam die Pulsnitzer Straße
her. Beim Einbiegen in die Herrenstraße nahm der Fahrer
die Kurve zu groß und fuhr im vollen Tempo in ein Schaufenster
der Firma Oskar Meile, so daß dieses zertrümmert
wurde. Der Fahrer, der mit dem Kopfe durch die Scheibe
fuhr, erlitt erhebliche Schnittwunden im Gesicht; sein Mit-
fahrer auf dem Sozius des Motorrades kam mit dem
Schrecken davon.

Cunnersdorf bei Ramenz. In der Nacht zum
Montag brach in den Anwesen des Bauerngutbesitzers Ernst
Engemann hier Feuer aus, durch das das Wohnhaus,
Stallungen und Wirtschaftsgebäude eingeschmelt wurden.
Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen ist das gesamte
Möbilar vernichtet worden. Auch die gesamte eingedroffene
Getreideernte und die Futtermittel sind den Flammen zum
Opfer gefallen. Die Entstehungsursache ist noch unklar.

Löbtau. Ein betrauerter Handwerksbursche, der sich
an das Geländer einer Brücke anlehnte und das Gleichgewicht
verlor, stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Er wurde am
anderen Morgen ins Löbtau Krankenhaus eingeliefert, wo
er wenige Stunden nachher verstarb.

Rohwein. Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde hier
am Sonnabendnachmittag gegen 6 Uhr an einem sechs-
jährigen Schulmädchen verübt. Der Täter hatte den Bruder
des Mädchens unter einem Vorwand weggeschickt und sich
dann an dem Kinde in einem Gebüsch vergangen. Eine
Stunde später wurde ein 17 jähriges Mädchen am Baderberg
nur wenige 100 Meter von der Stelle des Verbrechens ent-
fernt überfallen und zu vergewaltigen versucht. Auf Hilfe-
rufe herbeieilende Leute vertrieben den Unhold. Jetzt ist es
gelungen, einen 37 Jahre alten arbeitslosen, aus Löbtau ge-
bürtigen Kuhlmeier zu verhaften, der dieser Laten verdächtig
ist. Das Verbrechen an dem Kinde hat er schon eingestanden.

Penig. Nach Unterschlagung von 30 000 RM.
zum Nachteil des Stadtrates ist der Polizei-Oberwachmeister
Max Kurt Lorenz geboren am 17. 1900 in Kisdorf bei
Penig, lässig geworden. Er hat geduldet, nach Amerika
fahren zu wollen. Er fährt Schuhwaffe und Dienstausweis
bei sich, ist etwa 1,72 Meter groß, schlau barlos, hat
mageres knochiges, etwas längliches Gesicht, trägt staubblauen
Anzug dunkelblaue moderne Hülse, braun und gestreifte
Krawatte, weißen Kragen mit gelblichgrünen Streifen vermit-
telte Gummistiefeln, gelbgestreiftes Oberhemd und schwarze
Schuhstühle. Er ist am 11. September nachmittags gegen
7 Uhr mit einem Kraftwagen, dunkelbraune geschlossene
Limousine, gelbe Felgen, Kennzeichen III 38685, in Glauchau
gefahren worden, ebenso gegen dreiviertel 10 Uhr abends.
Den Kraftwagen führt der Goldarbeiter Max Bömer aus
Penig. Lorenz und Bömer sind beim Betreffen festzu-
nehmen. Als Belohnung werden 5 Prozent der wieder
herbeigefahrenen Summe ausgesetzt mindestens jedoch aber
500 Mark.

Berdaun. Das Opfer eines Sturzes aus dem Saal-
fenster wurde in Freureuth der Dachdeckergeselle Reumesser.
Er hatte an einem Tanzvergnügen teilgenommen und während
einer Pause sich auf ein Fensterbrett des Vereinszimmers ge-
setzt, um sich abzukühlen. Dabei verlor er das Gleichgewicht
und stürzte auf die Straße, wo er mit gebrochenem Genick
tot aufgehoben wurde.

Berdaun. Einen guten Fang machte am Sonntag
die Polizei durch die Festnahme des aus der Wanderschaft
befindlichen 29 Jahre alten Wilhelm Conen aus Dörfelndorf
womit ein schwerer Junge dingfest gemacht sein dürfte.
Er trug auch einen geladenen Revolver mit noch zahl-
reicher Munition bei sich, der ihm im rechten Augenblick noch
abgenommen werden konnte. Der Festgenommene hatte
vormittag einen reisenden Handwerksburschen getroffen, den
er als treuen Komplizen glaubte und den er deshalb in die
Pläne der für die nächsten Tage vorgesehenen Raubüberfälle
einweichte. Dadurch gelang es dem Uebelthäter zu stellen.

Chursdorf. Vermutlich infolge Defektes des Benzin-
tanks geriet auf der Leipziger Straße zwischen hier und
Penig ein ganz neues Krautrad in Flammen und verbrannte
vollständig.

Rochlitz. Ein Motorradfahrer aus Leisnig, der das
Rochlitzer Bergfest besuchte, stieß am Waldausgang mit dem

Kraftfahrer Pölow aus Rochlitz zusammen. Eine Stand-
wolle verursacht, durch zwei Kraftwagen, nahm jegliche Ueber-
sicht der Straße. Pölow aus Rochlitz erlitt eine schwere
Gehirnerschütterung und wurde sofort ins Stadtkrankenhaus
Rochlitz überführt.

Zibha. Auf der hiesigen Hauptstraße fuhr abends
spät ein Motorradfahrer in eine größere, auf der Straße
stehende Menschenmenge. Dabei überschlug sich die Maschine
und der Fahrer stürzte in den Mühlgraben. Er konnte
noch lebend geborgen, mußte aber schwer verletzt ins Kranken-
haus gebracht werden. Ein Passant wurde schwer verletzt.

Chemnitz. Von einer Lokomotive erfasst und zur
Seite geschleudert wurde ein auf dem hiesigen Bahnhofge-
lände mit Leitungsauslegungsarbeiten beschäftigter Telegraphen
Arbeiter. Der Verunglückte erlitt so schwere Kopfverletzungen
daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Auf dem hiesigen Zöllnerplatz drehte ein vierjähriger
Knabe an dem eines für Tiefbauarbeiten aufgestellten Teer-
kessels, so daß der heiße Teer auslief. Die siedende Masse
stieß dem Kleinen über beide Unterschenkel, so daß er mit
sehr schweren Brandverletzungen vom Platze getragen werden
mußte.

Auf der Stollberger Straße etwa 100 Meter Stadt-
wärts vom Gasthaus „Heiterer Blick“ wurden am Dienstag
gegen 21 Uhr auf einen offenen stadtwärts fahrenden
Personenkraftwagen von zwei noch unbekannt gebliebenen
Männern mehrere scharfe Schüsse abgegeben. Verletzt
wurde niemand. Die Ermittlungen nach den Tätern sind
im Gange.

Kue. Auf dem hiesigen Bahnhofe wollte der 18 jährige
Arbeiter Hahn aus Schneeberg noch vor dem Halten des
Zuges sein Koffer verlassen, geriet aber unter die Räder und
wurde überfahren. Der Unglückliche, dem beide Beine abge-
fahren wurden, ist bald nach der Ueberführung im Zwickauer
Krankenhaus verstorben.

Kuerbach i. B. Die Polizei befaßt sich seit einigen
Tagen mit der Aufklärung eines groß angelegten Betrugs-
mandates, das ein junger Bremer Kaufmann in Szene gesetzt
hat. Es war ihm gelungen Eintritt in das Haus eines
vornehmen Bremer Bankiers zu verschaffen und bald galt er
als der Verlobte der Tochter des Hauses. Durch die
Protektion des zukünftigen Schwiegervaters war es dem
jungen Mann gelungen, mit dem Norddeutschen Lloyd in
Verbindung zu treten und hat sich dort, wie sich jetzt heraus-
gestellt hat, eine Menge von Briefpapier mit Firmenstempel
„Bremen“ und der „Europa“ begab er sich dann auf eine
„Geschäftsreise“. Er hatte sich nach Kuerbach i. B. be-
geben und dort bei drei Wäscheabriten mit dem gefälschten
Briefbogen der Schiffahrtsgesellschaft Bettwäsche für die
beiden Dzeandampfer, angeblich eine Million Stück, im
Werte von mehreren 100 000 M. bestellt. Die einzelnen
Waggons, in denen die Wäsche gelistet wurde, dirigierte er
nach verschiedenen deutschen Bahnhöfen, von denen er sie
dann nach Berlin brachte und hier durch einen Auktionator
verschiedenen Kaufleuten zu Spottpreisen verkaufte. Den Er-
lös stieß Behrens ein. Der Schwindel kam dadurch heraus
daß die Berliner Vertreter der betreffenden Fabriken plötzlich
merkten, daß der Markt mit auffallend billiger Waren über-
schwemmt wurde. Eine Anfrage beim norddeutschen Lloyd
ergab, daß von dort aus für die „Bremen“ und „Europa“
überhaupt keine Bestellungen gemacht waren. Auf Grund
eines Strohbriefes wurde der Betrüger festgenommen.

Die Kleiderfärberei
u. chemische Reinigungs-
Anstalt für alle Gegen-
stände des Haushaltes.
Annahmestelle

Hierzu eine Beilage.

Die Fünfmächte-Besprechung.

Genf, 11. September. Am Dienstag nachmittag um 5 Uhr begann im Hotel Beau Rivage die Besprechung zwischen Deutschland und den in Genf anwesenden Vertretern der Besatzungsmächte. An der Unterredung nahmen teil: Briand, Lord Cusheadun, Scialoja, Adatschi, Reichskanzler Müller, Staatssekretär von Schubert und der Dolmetscher der deutschen Delegation Dr. Schmidt. Durch die Teilnahme des japanischen Botschafters Adatschi als Vertreter Japans, das bekanntlich nicht zu den Besatzungsmächten gehört, gewinnt die deutsche Besprechung die Bedeutung einer Aussprache Deutschlands mit den in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächten. Die heutigen Verhandlungen werden von der offiziellen Demarche der deutschen Regierung in London, Brüssel Paris und Rom ausgehen und bedeuten die Fortführung der zahlreichen Einzelbesprechungen, die der Reichskanzler in den letzten Tagen mit den Vertretern der Besatzungsmächte hatte.

Der amtliche Bericht über die Fünfmächte-Besprechung.

Genf, 11. September. Ueber den Verlauf der heutigen Besprechung der Mächte der Botschafterkonferenz mit Deutschland ist wohl von der englischen wie von deutscher Seite eine offizielle Mitteilung ausgegeben worden. Die deutsche Mitteilung hat folgenden Wortlaut: „Heute nachmittag fand über die Rheinlandräumung ein Meinungsaustrausch statt, der Donnerstag um 10 Uhr seine Fortsetzung findet.“

Ueber den Inhalt der Besprechung wird von Seiten der englischen Delegation etwas Näheres ausgegeben. Die englische Delegation veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Der in Aussicht genommene Meinungsaustrausch hat heute stattgefunden. Die Diskussion wird am Donnerstag fortgesetzt werden. Man hat noch keinen endgültigen Plan festgesetzt. Es fand zunächst mehr ein allgemeiner Meinungsaustrausch statt. Die Aussprache war ziemlich umständlich, da man die Verhandlungen in drei Sprachen überlegen mußte. Die Aussprache ist aber vollständig gewesen. Man hat in dieser ersten Sitzung noch keine Einzelheiten festlegen können. Man hat aber die Hauptfrage umrissen, um eine Grundlage für die Aussprache zu schaffen, die am Donnerstag fortgesetzt wird.“

Briand wird am Donnerstag noch in Genf anwesend sein. Botschafter Adatschi nahm auf Einladung der englischen Abordnung an den Verhandlungen teil, wobei als Begründung hierfür angegeben wird, daß Japan auch an der Besprechung der Mächte der Botschafterkonferenz im Jahre 1926 über die Aufhebung der interalliierten Militärkontrollkommission teilgenommen hat. Briand verläßt voraussichtlich am Donnerstagabend Genf. Ob er noch einmal zurückkehrt, steht noch nicht fest.

Nur grundsätzliche Fragen der Rheinlandräumung.

Genf, 12. September. Zu der heutigen ersten Zusammenkunft der Mächte der Botschafterkonferenz mit dem deutschen Reichskanzler wird dem Vertreter der U. von bestunterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: In der heutigen Sitzung ist zunächst beschlossen worden, daß in den Verhandlungen in Genf alle technischen Fragen, d. h. die technische Durchführung der Räumung sowie auch der Zusammenhang zwischen der Reparationsfrage und der Rheinlandräumung beiseite gelassen werden sollen. Dagegen sollen die Verhandlungen ausschließlich den grundsätzlichen Fragen der Rheinlandräumung gelten, d. h. den Fragen, inwieweit Deutschland zu der Forderung auf völlige Räumung des Rheinlandes in rechtlicher Hinsicht berechtigt sei, inwieweit die Räumung bedingungslos erfolgen könne und falls von alliierter Seite Bedingungen aufgestellt würden, welches diese Bedingungen seien. Ebenso soll auch die grundsätzliche Frage einer etwaigen Kontrolle des Rheinlandes in Genf erörtert werden. Falls in den weiteren Verhandlungen in Genf über diese grundsätzlichen Fragen eine Einigung erzielt wird, so sollen dann die einzelnen Fragegebiete militärischen und technischen Sachverständigen zur Ausarbeitung einer allgemeinen Vereinbarung überwiesen werden.

Ein Vermittlungsvorschlag des Reichskanzlers?

Paris, 12. September. Das Urteil der Pariser Presse über die Bedeutung der Fünfmächte-Konferenz geht ziemlich auseinander. „Petit Parisien“ berichtet, Reichskanzler Müller habe die deutsche These vertreten, nach der die sofortige Räumung des Rheinlandes für das Reich ein unbestreitbares Recht sei, das sich aus der lokalen und vollständigen Erfüllung der Vertragsklauseln herleiten lasse. Die Gegenseite habe den Standpunkt vertreten, die Besatzung sei ein politisches, militärisches und finanzielles Pfand und die Alliierten hätten einen Anspruch auf Gegenleistungen. Außerdem habe man von den Vorschlägen Dr. Stresemanns gesprochen, denen gegenüber die Vorschläge des Reichskanzlers einen Rückschlag bedeuteten.

Schließlich habe man über einen Vermittlungsvorschlag Müllers gesprochen, der aber von keinem der Delegierten für genügend erachtet worden sei. Da er aber immerhin den Beginn einer positiven Besprechung ermöglichen würde, so hätten die Delegierten den Reichskanzler gebeten, von neuem die Lage zu prüfen und man sei übereingelommen, daß man am Donnerstag vormittag eine neue Unterhaltung stattfinden lasse. Von dieser Unterhaltung werde die spätere Fortsetzung der Verhandlung abhängen.

Der Reichskanzler antwortet.

Genf, 11. Sept. Reichskanzler Müller empfing am Dienstagabend im Hotel Metropole die Vertreter der internationalen Presse, die in großer Zahl erschienen waren. Er erklärte einleitend, er bedauere außerordentlich, daß Stresemann durch Krankheit verhindert sei, in Genf anwesend zu sein. Soweit er gehört habe, gehe es Stresemann nunmehr besser. Müller erklärte sodann, er habe gern selbst Gelegenheit genommen, die deutsche Sache in Genf zu vertreten, weil er davon überzeugt sei, daß die Arbeit des Völkerbundes eine außerordentlich nützliche sei. Er gehöre zwar einer anderen Partei an als Stresemann — man dürfe in Genf ja von Parteien reden — aber was die Außenpolitik anbelange, habe er stets fast die gleichen Ziele vertreten. Ganz selbstverständlich sei er in erster Linie hierher gekommen, den deutschen Standpunkt zu vertreten. Er müsse ausdrücklich betonen, daß er nicht den Parteistandpunkt vertrete, auch bezüglich der Abrüstungsfrage. Er hätte, auch wenn er als Privatmann geredet hätte, das gleiche gesagt, nur in der Form etwas schärfer. Er wisse, daß er als verantwortlicher Regierungsführer die deutschen Interessen so zu vertreten habe, daß die praktische Völkerbundarbeit dabei gefördert werde. Welche Kreise des deutschen Volkes ständen dem Völkerbund kritisch gegenüber, was aus den besonderen Kriegs- und Nachkriegsverhältnissen zu erklären sei. Nicht gut wäre es, wenn diese Kritik nicht geäußert werden könnte, da sie förderlich sei. Briand habe darauf hingewiesen, daß es Pflicht sei, Vertrauen zum Völkerbund zu haben. Er unterscheide sich darin durchaus nicht von Briand. Deutschland habe stets einen großen Glauben in die Zukunft des Völkerbundes gehabt. Deutschland habe eben, bei aller Kritik, den Völkerbund doch immer anerkannt, da er die Keimzelle einer künftigen Völkerorganisation sei, da er verhüte, daß solche Katastrophen über die Welt hereindringen wie 1914 bis 1918. Was das Vertrauen angehe, gebe es wesentliche Unterschiede zwischen der deutschen und französischen Auffassung nicht. Auf der anderen Seite müsse man sich klar sein, daß besonders nach der Kriegs- und Nachkriegszeit die Völker nicht sozusagen vor dem Völkerbund kramm ständen. Sie sollten überzeugt sein von seinen Leistungen. Der Völkerbund müsse dafür sorgen, daß der Glaube erhalten bleibe.

Ein solches Vertrauen könne nicht befohlen werden, sondern es müsse erworben werden und das sei auch die Grundlage gewesen, von der aus Deutschland eine gewisse Kritik geübt habe. Er glaube, daß es notwendig war, in bezug auf die Abrüstungsfrage einmal mäßig in der Form, aber scharf der Sache nach ein deutliches Wort zu sagen.

Deutschland habe in der dritten Kommission immer erklärt, daß es mit einer graduellen Lösung der Abrüstungsfrage einverstanden sei. Deutschland wolle und dürfe nicht vergessen, daß selbst nach dem Vertrag von Versailles

Die deutsche Abrüstung der Anfang der allgemeinen Abrüstung sein sollte.

Das sei ein Versprechen, das den Völkern der ganzen Welt gegeben worden sei und das der Einigung noch bedürfe. Deutschland verkenne nicht die Schwierigkeiten, auf der anderen Seite wolle man in Deutschland nicht Schwierigkeiten sehen, die nicht vorhanden seien.

Es sei nicht zu leugnen, daß das deutsche Volk ein Volk von 65 Millionen sei, das sich ständig vermehre. Auch Deutschland erlebe einen Geburtenrückgang. Schwer werde es sein, da eine Vertragsgrenze festzulegen, damit gewisse Sorgen behoben würden. Was die Soldaten anbelange, so würde es nicht mehr lange dauern, bis die Zahl dieser sehr gering sein werde, die für einen Kriegsfall zu gebrauchen seien. Man entferne sich immer mehr von dem Zeitpunkt des Kriegsendes. Man dürfe die Rückwirkungen nicht vergessen, die die Inflation gebracht habe.

Das Entscheidende sei doch, daß nach allgemeiner Auffassung Deutschland abgerüstet sei.

Er wisse, daß einige Kleinigkeiten vorhanden seien, über die ein Notenwechsel stattfinde. Es sei schwer gewesen, die ganze Kriegsmaschinerie umzustellen auf Friedenswirtschaft. Im ganzen sei die Entwaffnung klar, was zu seiner Genugtuung auch Briand gestern festgestellt habe. Mit aller Deutlichkeit müßte er sagen und betone dies insbesondere als Sozialist, daß die deutsche Entwaffnung eine Leistung allerersten Grades gewesen sei. Ein Offizier einer früher feindlichen Armee habe ihm gegenüber hervorgehoben, was dies für eine Leistung sei, als man von 40 000 Offizieren 36 000 entlassen müßte. Gewiß habe Deutschland heute ein Berufsheer, das habe es sich aber nicht selbst gewählt, sondern es sei ihm aufgezwungen worden. In Alliiertenkreisen sei man im Zweifel, ob das Berufsheer gut sei, jedoch müsse man zugeben, daß auch im Auslande die Heeresformationen sich immer mehr dem Cadre nähern. Man könne auch Friedensindustrie auf Kriegsindustrie umstellen, aber die Erfahrungen des letzten Krieges hätten gelehrt, daß es für den nächsten Krieg, falls überhaupt ein solcher ausbrechen sollte, darauf ankomme, daß gewisse Waffenmaterialien vorhanden

seien. Es komme auf schwere Artillerie und auf Tanks an, die Deutschland nicht besitzen dürfe. Der nächste Krieg würde ein Maschinenkrieg sein, ein schneller Angriffskrieg bei dem der unterlegene werde, der sich nicht schnell genug umstellen könne. Deutschland habe sich die äußerste Mühe gegeben, seine Handelsmarine auszubauen. Die Handelsmarine sei eine Einrichtung, die auch fremde Valuten hereinbringe. Deutschland könne keine Reparationen bezahlen, wenn es keine Verbindung mit anderen Staaten habe. Das Vertrauen zur deutschen Schifffahrt müsse da sein.

Die deutsche Regierung sei der Überzeugung, daß es an der Zeit sei, sich über die Frage der Rheinlandräumung zu unterhalten und sie einer Lösung entgegenzuführen. Nach den Abmachungen könne er leider über die heutige erste Besprechung keine Einzelheiten mitteilen. Das sei auch nicht notwendig, da der deutsche Standpunkt hinreichend bekannt sei.

Kommissionsitzungen in Genf.

Genf, 11. September. Im Laufe des heutigen Nachmittags traten die dritte, vierte und fünfte Kommission der Völkerbundsversammlung zusammen. Für das Ende dieser und Anfang nächster Woche sind ausschließlich Kommissionsberatungen vorgesehen.

In der dritten Kommission erhaltete Benesch als Präsident des Sicherheitsausschusses den Bericht über die letzten Arbeiten dieses Ausschusses. Den Vorsitz der dritten Kommission führt Carton de Biat. Der vorwegige Vertreter Lang hob in längerer Rede die Notwendigkeit einer völligen und allgemeinen Abrüstung hervor. Unbedingt notwendig sei es, jetzt den Zeitpunkt für den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz festzusetzen. Der portugiesische Delegierte, D'Oliveira, hob gleichfalls die Notwendigkeit hervor, Fortschritte auf dem Wege der Abrüstung zu erzielen. Die allgemeine Aussprache über die Abrüstungsfrage wird am Mittwoch weiter fortgesetzt werden.

In der vierten Kommission für Budgetfragen kritisierte der englische Delegierte Lord Lampton den vom Generalsekretär des Völkerbundes der Völkerbundsversammlung eingereichten Haushalt für das nächste Geschäftsjahr, das einen Gesamtwert von 26,8 Millionen Schweizer Franken vorzieht. Er forderte Herabsetzung auf 25 Millionen Franken. Der Haushalt des Völkerbundes müßte allen Parlamenten der Mitgliedsstaaten ein Vorbild an Sparsamkeit und vernünftiger Finanzwirtschaft sein.

In der fünften Kommission wurden die Fragen des Kinder- und Jugendschutzes erörtert.

Wie ein französischer General über die Besatzung denkt.

Paris, 12. September. Am Dienstag gingen die Rheinlandmanöver zu Ende. General Guillaumont, der kommandierende General der Rheinlandtruppen, machte vor Pressevertretern recht interessante Ausführungen, die die Mentalität der französischen Besatzungstruppen ins rechte Licht stellen. Er erklärte u. a., schon vier Jahre arbeite er hier mit der Presse zusammen. Er wisse nicht daran, daß man sich auch im nächsten Jahre wieder hier zusammenfinden werde. Während der acht Manövertage hätten die Besatzungstruppen einer Verdüsterung, von der sie sympatisch aufgenommen wurden bewiesen, daß es noch eine französische Armee gebe und daß es immer eine französische Armee geben werde, mit der man rechnen müsse, wenn die diplomatischen Verhandlungen nicht genügen.

Hugo Stinnes legt seine sämtlichen Aemter nieder. Berlin, 12. Sept. Die Hugo-Stinnes-Korporation der Spitzengesellschaft des Stinnes-Konzerns teilt mit: Herr Hugo Stinnes jun. hat wegen der gegen ihn schwebenden Untersuchungen seine gesamten Aemter in Vorständen und Aufsichtsräten in- und ausländischer Gesellschaften zur Verfügung gestellt.

Ein vorläufiges Kabinett in Bulgarien.

Sofia, 12. September. Zar Bouris empfing am Montag den Vorstand der Demokratischen Partei Manioff in Audienz und hatte mit ihm eine dreistündige Aussprache. Darauf traten noch am Montagabend die Führer der zur Zeit feindlichen Reichstagsgruppen Liaptschew, Pantoff und Butoff zu einer Einigungssprache zusammen. Die Morgenblätter verkündeten dann, daß eine Einigung erzielt worden sei. Danach sollten Pantoff, Liaptschew und Butoff in eine neue Regierung eintreten, die Wahl des Kriegsministers über sollte dem König überlassen bleiben. Die erwähnte Allianz Liaptschew ist bisher nicht erfolgt. Man glaubt auch nicht, daß in der Nacht noch eine endgültige Einigung erzielt werden wird, vielmehr dürfte es zu einer vorläufigen Kabinettsbildung kommen und die Kammer dürfte im November aufgelöst werden. Vorher soll sie auf Wunsch des Königs das Ansehen abgeben.

Amerikas Mißtrauen gegen das Flottenabkommen wächst.

Newport, 12. Sept. „Newport Sun“ schreibt, der amerikanische und europäische Verdacht bezüglich des englisch-französischen Flottenabkommens richte sich auf eine private Verständigung der beiden Mächte. Das Blatt erinnert dabei an das Entstehen der Vorkriegsentente. Vage Erklärungen, wie die Briands seien keine Antwort. Die Zeitung fragt, was England Frankreich dafür versprochen habe, daß Frankreich den Engländern erlaube, ihre Vormachtstellung zur See besonders in den europäischen Gewässern aufrechtzuerhalten. Ein Aufsatz der „Evening Post“ läßt die gleiche Annahme erkennen. Das Blatt meint, die englisch-französischen Geheimnisse trämerei müsse aufgegeben werden, wenn der Senal den Kelloggspakt ratifizieren wolle. Diese beiden Presseäußerungen sind bezeichnend für die heftige Stimmung auf Grund der Briandrede, die hier gleichfalls starke Anrufe hervorgerufen hat.



Kurze Mitteilungen.

Die Saardelegation unter Führung des Geheimrats Köchling ist zur Fühlungnahme in Genf eingetroffen.

Am 14. und 15. September werden nach dem Beispiel von London auch über Paris große Luftmanöver stattfinden. Sie werden das Schauspiel von Luftangriffen auf die französische Hauptstadt bringen, die mit allen Mitteln in den Verteidigungszustand versetzt wird.

General Primo de Rivera hat sofort nach seiner Rückkehr von San Sebastian in Madrid Besprechungen mit den verschiedenen Ministerien gehabt, die in Zusammenhang mit einer gegen den Diktator gerichteten Verschwörung in ganz Spanien gebracht werden. Die Zahl der Verhafteten soll groß sein.

Wie aus Warschau gemeldet wird, steht die Aufhebung einer großen Betrügerei unter den Beamten der Steuer- und Finanzabteilung des Warschauer Magistrats bevor. 13 höhere Beamte sollen darin verwickelt sein.

Die Sowjetregierung hat eine Anzahl höhere Offiziere der Roten Armee in Odessa und Kiew unter der Beschuldigung verhaften lassen, hochverräterische Zellen in der Armee gebildet zu haben. Gleichzeitig sollen zahlreiche führende Persönlichkeiten in Moskau, Leningrad und Charkow verhaftet worden sein.

Die Sozialdemokratie gegen das Volksbegehren.

Berlin, 11. September. In der Dienstagtagung des sozialdemokratischen Parteiausschusses wurde folgender Beschluß gefaßt: Der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid ist nicht geeignet, die Streitfrage des Panzerschiffbaues zur Entscheidung zu bringen. Die Kommunisten erstreben mit ihrem Volksbegehren einseitigen Maßnahmen auch gar nicht die Verhinderung des Panzerschiffbaues, sie erblicken in ihm nur eine Gelegenheit, die Sozialdemokratische Partei zu verleumden und zu beschimpfen. Für die Parteigenossen ergibt sich daraus von selber die Pflicht, dieser gegen die sozialdemokratische Partei gerichteten Aktion auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Wie weiter verlautet, stellte der Parteiausschuß die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues durch die Partei fest. Der Parteiausschuß erwartet von der Verabschiedung des Reichshaushaltes für das Jahr

1929 die grundsätzliche Stellungnahme zum Wehrprogramm durch den rechtzeitig hierzu einuberufenen Parteitag. Der Parteivorstand wird ersucht, diese Klärung durch Einsetzung einer Programmkommission vorzubereiten, die dem Parteitag Bericht zu erstatten hat.

Das Eisenbahnunglück bei Saig.

Unglaubliches Verhalten der tschechischen Amtsstellen nach der D-Zug-Katastrophe.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte von Saig werden noch immer fortgesetzt. Der durch das Eisenbahnunglück entstandene Sachschaden wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt. Am Dienstag weihte der Eisenbahnminister eine Stunde lang an der Unglücksstätte. Welche Verfügungen er getroffen hat, ist unbekannt. Es hat sich lediglich ergeben, daß die Pressevertreter unter noch strengere Aufsicht gestellt wurden. Die Pressephotographen wurden z. B. am Photographieren verhindert. Die Art und Weise, wie sich die Behörden zu dem Unglück stellen, muß überall Entrüstung und Erbitterung hervorrufen. Die Bahnverwaltung hat sich dem Hilfsweil in keiner Weise gewachsen gezeigt. In der Station Saig gab es kein brauchbares Verbandszeug. Der erste Hilfszug brachte nur Arbeiter, aber keine Ärzte mit. Die Brünnner freiwillige Rettungsgesellschaft, eine alte, schlagfertige, allerdings deutsche Einrichtung, wurde nicht zu Hilfe gerufen, sondern nur der tschechische Rettungsdienst, der weit schlechter ausgerüstet ist. Die deutsche Rettungsgesellschaft erfuhr erst durch eine private Mitteilung von dem Unglück und konnte infolgedessen nur mit großer Verpätung an der Unglücksstelle erscheinen. Als der erste deutsche Hilfszug Verwundete nach Brünn brachte, hinderten die ohne Wagen am Bahnhof weilenden Mitglieder des tschechischen Hilfsdienstes die deutschen Mannschaften daran, „ihre“ Verwundeten ins Krankenhaus zu bringen.

Alle diese Vorfälle, die in der ganzen gestitteten Welt kaum ihresgleichen finden werden, dürfen jedenfalls noch ein Nachspiel haben. Durch die Aussagen mehrerer Ärzte, die sogleich nach dem Unglück zur Stelle waren, aber kein Verbandsmaterial vorfanden, scheint es erwiesen, daß durch die verhängnisvolle Verpätung der Hilfeleistung viel veräuht wurde. Allen diesen Vorfällen steht die amtliche Berichterstattung die Krone auf. Neun Stunden nach dem Unglück wollte der amtliche Bericht nicht mehr als fünf Schwer- und einige Leichtverletzte zugeben. Als die amtliche Berichterstattung gestern die Sprache wieder fand, beeilte sie sich, festzustellen, daß die beiden schuldigen Angestellten natürlich Deutsche seien.

Prag, 12. Sept. In dem Eisenbahnunglück in Saig wird von der Direktion der tschechischen Staatsbahnen in Brünn mitgeteilt, daß bis Dienstag 19 Uhr 21 Tote aus den Trümmern geborgen wurden. Von diesen konnten vier Personen, drei Frauen und ein Mann nicht identifiziert werden. Unter den bisher festgestellten Toten befinden sich außer den bereits Gemeldeten noch die Eheleute Albert und Anna Jörnig aus Breslau. In das Brünnner Krankenhaus wurden u. a. folgende reichsdeutsche Verletzte eingeliefert: Anna Otte (Kohlberg in Pommern), Ferdinand Kahler (Neustadt in Oberschlesien), Berta Kahler (Neustadt in Oberschlesien) und Franz Wittich (Breslau). Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke ist am Dienstag um 20 Uhr auf beiden Gleisen wieder aufgenommen worden.

Prag, 12. Sept. Die Abendblätter verlangen im Zusammenhang mit dem Eisenbahnunglück bei Saig die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Die Schuld trage der Beamtenabbau. Die Eisenbahner seien im Dienst so überanstrengt, daß Versehen, wie das, das die Katastrophe bei Saig herbeiführte, leicht vorkommen könnten. Mit der Entlassung der Schuldigen sei nichts getan, das Uebel müsse dort gelocht werden, wo es wirklich steck.

Aus aller Welt.

Das deutsche Flugzeug „Ural“ zum zweitenmal in Jekutsk gelandet. Am Dienstag, um 12.25 Uhr landete das Luftkranflugzeug „Ural“ mit der Besatzung

u. Schröder, und Albrecht zum zweitenmal auf dem Flugplatz Jekutsk. Die Maschine war am 8. September auf dem Berliner Zentrallughafen gestartet und hat die Strecke Moskau-Jekutsk ohne jede Störung zurückgelegt. Die Flieger wurden in bester Weise unterstützt und auf das allerbeste in Jekutsk empfangen. Während der erste Flug 37 Stunden in Anspruch nahm, hat der zweite nur 35 Stunden 45 Min. gedauert.

Ein neuer Flugplan Hünefelds. Der Amerikaner Freiherr von Hünefeld, der auf Einladung der Luwaq einige Zeit in Boeblingen weilte, um sich von seiner Blinddarmoperation zu erholen, ist nunmehr wieder vollständig hergestellt. Er hat hier in der letzten Zeit täglich Flüge in einem Klemm-Daimler-Leichtflugzeug gemacht und begibt sich am Dienstag nach Berlin, um die letzten Vorbereitungen für einen Flug mit einer Klemm-Daimler-Maschine nach dem Fernen Osten zu treffen.

Der französische Dauerflug-Recordversuch gescheitert. Die französischen Flieger de Marnier und Faureau, die am Dienstag vormittag in Le Bourget aufgestiegen waren, um den Dauerweltrekord im Rundflug zu schlagen, mußten um 15 Uhr bei Grandvilliers ihren Flug abbrechen und niedersteigen. Damit ist auch der dritte von diesen Fliegern innerhalb kurzer Zeit unternommene Recordversuch fehlgeschlagen.

Raubmord im Eilzug Bremen. An der Bahnstrecke Hamburg-Scheffel, dicht vor Bremen, wurde am Dienstag morgen der Direktor Nordmann von den Delmenhorster Blauband-Verben mit einer klaffenden Stirnwunde tot aufgefunden. Er war mit dem 9-Uhr-Eilzug nach Delmenhorst zurückgefahren. Allem Anschein nach ist er im Abteil überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr aus dem Zuge geworfen worden. Die Tatumstände weisen einwandfrei auf Raubmord hin. Bei dem Toten fehlten die Aktentasche, die Geldbörse sowie die goldene Uhrkette, die von der Uhr gewaltiam abgerissen worden ist.

Niesenbrand bei Batavia. Wie aus Batavia gemeldet wird, brach in einer Ortschaft in der Nähe der Stadt ein Brand aus, der an den aus Bambusrohr gebauten Wohnstätten reiche Nahrung fand und in kurzer Zeit fast das ganze Dorf dem Erdboden gleichmachte. Etwa 900 Personen haben ihr ganzes Vermögen verloren.

Schweres Automobilunglück. Auf der Essener Chaussee überfuhr sich ein mit sechs Personen besetztes Automobil aus Dortmund und geriet in Brand. Von den Insassen mußten vier mit schweren Brandwunden und anderen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Schwere Unwetterkäden in Brasilien. Aus allen Teilen Brasiliens werden schwere Unwetter und Ueberschwemmungen gemeldet. Die Telephonverbindungen sind unterbrochen. Auch der Eisenbahnverkehr ist gestört. Der Schaden ist beträchtlich. Menschenleben sind jedoch mit einer Ausnahme nicht zu beklagen.



Geheimrat Jakob Niefer,

der bekannte Nationalökonom, präsidiert dem 7. Allgemeinen Deutschen Bankertag in Köln.

Geheimrat Professor Dr. Jakob Niefer, Ehren doktor mehrerer Universitäten, wurde am 17. November 1853 in Frankfurt am Main geboren. Ursprünglich Rechtsanwalt, wurde er 1888 Bankdirektor, 1905 Professor in Berlin, war dann bis 1920 Vorsitzender des Handelsrates; 1916 gehörte er dem Reichstage, 1919 der Nationalversammlung als Mitglied der Deutschen Sozialpartei an.



Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sika.

(Nachdruck verboten.)

Herr Hermann Ellinger hatte seinen Grundfah ausgeführt er war der Überzeugung, daß Gerbard eine Pflicht brauche, um ein Mann zu werden. Wohl wunderte sich der alte Herr, daß Gerbard nie seinen Rat brauchte, nicht ein einziges Mal eine geschäftliche Schwierigkeit mit ihm besprach, und manchmal wurde er ruhig, suchte sich über die Ursache Klar zu werden. Entweder fand Gerbard allein seinen Weg oder er war gleichgültig und ließ allem seinen Lauf. Diese letztere Schlussfolgerung brachte manchmal ein unterbrochenes Stöhnen über die Lippen des alten Herrn.

Er war sein Leben lang tätig gewesen, hatte von jeher das Wort „Pflicht“ heilig gehalten und noch jetzt als alter Mann bemühte er sich, in dem ihm bisher ziemlich fremden Betrieb seiner neuen Firma sein Bestes zu tun, und Gerbard konnte doch nicht ganz aus der Art gelassen sein!

Einmal konnte Herr Hermann Ellinger der bannende Zweifel nicht Herr werden und als er wachte, sah Gerbard nicht dort war, besuchte er das alte Geschäft, ließ sich von dem im Dienst grau gewordenen Buchhalter die Geschäftsbücher zeigen. Die Geschäftsbücher hatte Herr Hermann immer selbst geführt, nun waren sie unter der Aufsicht des Sekretärs. Der alte Herr studierte lange und gründlich, legte feinsinnig eins nach dem anderen weg. Mit schwerem Herzen war er nach Hause gegangen, hatte eine lange Unterredung mit seiner Frau.

Aber diese Gewitterwolken verzogen sich wieder. Die Maschinen- und Tabakfabrik Ellinger und Co. hatte Gelegenheit, in Holland einen großen Posten Rohmaterial für die Nachkriegszeit und nur bemerkenswert worden durch einen alten Geschäftsfreund Hermanns. Verschiedene juristische Anstandsfragen konnten nun ausgearbeitet werden und sie brachten gutes Geld in das alte Geschäft. Von diesem Erlöse sprach Gerbard das erste-

mal, als er mit seinem Vater wirklich einmal interessiert über das Geschäft verhandelte, und Herr Hermann Ellinger hoffte wieder.

Von häuslichen Schwierigkeiten war zwischen dem jungen Paar nicht viel zu sehen, die junge Frau besaß die wenigsten nicht, wenn sie auch oftmals Grund dazu hatte; sie liebte Gerbard, das konnte man von weitem sehen, merkte seine Fehler wohl gar nicht. Gerbards Eltern waren zufrieden mit der Schwiegertochter, denn diese vermied angänglich jeden Skandal, kämpfte die großen und kleinen Unbehaglichkeiten ihrer Ehe so gut wie sie konnte allein aus. Sie hatten sich der Heirat des Sohnes mit dem nicht gerade reichen, bescheidenen Mädchen nicht entgegengestellt, hatten sie sogar unterstützt, denn aus der Frankfurter Gesellschaft hätte Gerbard nach all seinen Streichen kaum eine Frau bekommen, und sie hatten es nicht zu bereuen. Trotzdem waren die Eltern eines Teils enttäuscht, sie hatten von Gerbard als verheirateten Mann eine Änderung seines unruhigen Lebens erwartet; diese Hoffnung hatte sich bis jetzt nicht erfüllt.

Vor der Villa Ellinger hielt ein elegantes Auto und Frau Julie stieg aus. Sie fragte das offene Zimmermädchen nach dem Hausherrn und bekam den Bescheid, daß er im Rauchsalon sei. Frau Julie ging nach dem bezeichneten Zimmer und fand ihren Sohn in Gesellschaft von Herrn Binder. Die Herren hatten eine angebrochene Flasche und halbleere Gläser vor sich und waren ziemlich vergnügt. Als Frau Julie eingetreten war, erhob sich Binder sofort zum Abschied.

Gerbard geleitete ihn bis zur Tür und rief ihm noch nach: „Auf Wiedersehen heute Abend.“

Dann wandte er sich zu seiner Mutter: „Gib's etwas Neues, Mama?“

„Ja, ich telephonierte schon ein paarmal ins Geschäft, konnte dich aber nicht erreichen.“

„Das ist bedauerlich, Mama; ist es etwas sehr Wichtiges, was du mir sagen willst?“

Sie ignorierte den scherzhaften Ton und sagte: „Warum läßt du dich gar nicht mehr bei uns sehen, Ger-

hard? Es sind schon mehr als vierzehn Tage her, seitdem du das letztemal da warst; Papa wundert sich auch.“

Gerbard lachte: „Aber Mama, das ist doch nicht so tragisch; du siehst ja, ich bin wohl und gesund.“

„Wir haben heute Abend eine kleine Abschiedsfeier. Wenn du im Schwarzwaldbist und wir in Schiersee, sehen wir uns ja doch eine ganze Zeit nicht.“

„Es tut mir sehr leid, Mama, aber ich kann nicht kommen.“

„Natürlich wirst du kommen, da ist doch gar keine Frage.“

„Ich kann nicht, Mama, habe bereits eine andere Einladung angenommen.“

„Von wem, wenn ich fragen darf?“

„Du hast ja Binder vorhin gesehen. Da ich am Sonnabend die Stadt verlasse, wollen einige meiner Freunde heute Abend eine kleine Abschiedsfeier für mich veranstalten; da konnte ich unmöglich ablagen.“

„Dre, Gerbard, du weicht von unserer Zusammenkunft heute Abend schon länger; warum hast du dich nicht freigehalten?“

„Ehrlich, Mama, ich habe nicht mehr daran gedacht, und es kommt doch auch sicher nicht darauf an, ob ich dabei bin oder nicht.“

„Tawohl, Gerbard, es kommt darauf an. Und warum warst du letzte Woche nicht bei Onkel Ferdinand? Sie hatten dich eingeladen.“

„Es liegt mir nicht viel daran, in Gesellschaft zu geben, jetzt wo Melitta nicht daheim ist.“

Frau Julie trat vor den Sohn hin: „Gerbard, ich bitte dich noch einmal, komm heute Abend; deine Freunde können die Zusammenkunft ruhig verschieben bis morgen.“

„Nein, Mama, ich werde nicht kommen; ich lasse mir nicht nachsagen, daß sie sich nicht auf mich verlassen können.“

Frau Julie sagte ihren Sohn am Arm: „Sind dir deine Freunde wichtiger als deine Eltern?“

(Fortsetzung folgt.)



